

wenn sie es auch gewollt hätte, nicht mehr zu löschen vermochte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ritter Blaubart.

Am Gestade der Erdre im Departement der Nieder-Loire, erblickt man eine alte Ruine ganz in einem Dickig versteckt und kaum von den Massen der Felsen, welche sie umgeben, zu unterscheiden. Dies ist das alte Schloß la Verrière und, der dort allgemein verbreiteten Meinung nach, der letzte Ueberrest von Ritter Blaubart's Schlosse. Ein neuerer Reisender, Herr Richer, erzählt davon folgendes: „Jedermann weiß, daß der berühmte Gilles de Retz, welcher unter der Regierung Johanns V. *) Herzog von Bretagne lebte, für des Grafen Perrault tapfern Helden jenes Namens gilt. Er besaß Ingrande, Chatoré, Machesoul, Bourgneuf, Pornie, Princeé u. s. w. Dieser furchtbare Bewohner jener Gegend ward nach Nantes vor Gericht gefodert, weil man bemerkt hatte, daß Kinder, welche sein Schloß betreten hatten, nicht wieder zum Vorschein gekommen waren. Hier bekannte er sich denn selbst der gräßlichsten Verbrechen schuldig, und ward verurtheilt, lebendig verbrannt zu werden. Der Herzog aber ließ ihn erwürgen, ehe der Scheiterhaufen noch angezündet ward. Diese Hinrichtung geschah auf der Magdalenenwiese am 25sten December 1440. Das Nähere darüber vertraute man einer Handschrift an, welche ich selbst gesehen habe, und die sich in den Archiven der Präfektur von Nantes befindet.“ — Um die Ruinen jenes Schlosses sollen noch jetzt sieben Trauerweiden stehen. Wahrscheinlich zum Andenken an die sieben Weiber, welche dieses Ungeheuer mordete.

H.

Der literarische Taschendieb.

(Aus ungedruckter Quelle.)

Als der bekannte Idyllendichter Koss 1760 Obersteuer-Secretair in Dresden ward, gab ihm sein Amtsgenosse, der Satyricus Rabener, ein Gläserium.

*) Karl VII. erhob ihn zum Marschall von Frankreich und er stand ihm tapfer in der Wiedereroberung seines Reichs gegen die Engländer bei.

— So nannte man damals Abendzirkel, wo Dresdens schöne Geister, und die es mit ihnen hielten, sangen, tranken und scherzten. Koss war ganz selig und verrieth in dieser glücklichen Stimmung, daß er so eben erst ein Spottgedicht auf Gottsched gefertigt habe, dasselbe aber, weil es gar zu verb. ausgefallen, nie in einem öffentlichen Blatte abdrucken lassen werde. Einer der Anwesenden, der im böshaftern Scherz die größte Freude fand, stahl Koss das Gedicht aus der Tasche, schrieb es auf dem Winkel ab und sandte es den folgenden Tag schon, mit Koss's täuschend nachgemachter Unterschrift versehen, an Gottsched. —

Der Erfolg war natürlich — ein sackgrober Brief; worüber sich der Taschendieb, als Koss den Brief, bei einem ähnlichen Gläserium, mit dem höchsten Unwillen vorzeigte, halbtodt lachen wollte, indem er seinen sogenannten Scherz unumwunden gestand und damit entschuldigte: daß es doch Jammer und Schade gewesen wäre, wenn ein so treffender Witz nicht die rechte Scheibe hätte finden sollen.

Es kostete Mühe, Koss dahin zu bringen, daß er die Freuden des Gläserii nicht durch einen Bakfenstreich an dem Taschendieb rächte. Nie sprach er wieder da ein, wo er letztern wußte und fand er ihn unerwartet, empfahl er sich den Augenblick wieder.

Dies brachte aber so viel Unfrieden in die sonst so friedlichen, als fröhlichen Gläserien, daß sie bald ganz aufhörten.

Ob übrigens Koss mit Gottsched über die poetische Zusendung sich verständigt, ist nicht bekannt, Rabener aber erklärte oft: er wollte seine beste Satyre darum geben, wenn der literarische Taschendieb die ihm gebührende Ohrfeige empfangen hätte.

Richard Ross.

Das fünfte Element.

Die Luft, als schrecklicher Orkan,
Des Feuers und des Wassers Wüthen,
Die Erd' erbebt, uns zu umfah'n;
Vor Allen mög' uns Gott behüten! —
Eins schafft, erhält; der Urquell aller Triebe:
Das fünfte Element — die Liebe!

Bramigk.